

liche Wandgräber), die Totengedenktafeln und Bildnisse der Herren von Vellberg, der hällischen Vögte und Pfarrer aus vier Jahrhunderten.

Stadt und Schloß Vellberg und die Stöckenburg sind zusammen mit der nicht weit entfernten Tannenburg die einzigen noch erhaltenen mittelalterlichen Adelssitze im Bühlertal, in dem einst mehr als ein Dutzend staufischer Adels- und Ministerialenburgen standen. Bewußt pflegt die Stadt Vellberg ihre Geschichte und die alte Tradition. Das zeigt sich besonders schön daran, daß die Stadt seit 1936 das Wappen der einstigen Herren von Vellberg trägt: In Blau unter einem goldenen rechten Obereck ein silberner Adlerflügel.

Karl Schumm

Die staufischen Burgen in Hohenlohe

Die Vorfahren der Fürsten Hohenlohe gehörten zu den treuesten Dienern der staufischen Kaiser. Die frühesten Erwähnungen des Geschlechtes finden sich in den Urkunden dieser Herrscher. Die Edelherren von Hohenlohe begleiteten sie auf ihren Fahrten nach Italien, waren auf den Kreuzzügen an ihrer Seite und siegelten bei politischen Handlungen und Verträgen. Aber nicht nur in diesen Urkunden, die heute noch im Hohenlohischen Zentral-Archiv Neuenstein aufbewahrt werden, und durch ihre Veröffentlichung der Wissenschaft zugänglich gemacht worden sind (1), wird die Verbindung unserer Landschaft mit einer der bedeutendsten Epochen der deutschen Geschichte offenbar, sondern auch durch die zahlreichen Burgen, die uns als Denkmale jener glanzvollen Zeit in Hohenlohe erhalten sind. Die Mehrzahl derselben, heute wie überall, nur noch als Ruinen vorhanden, stammt aus staufischer Zeit, also aus dem 12. und 13. Jahrh. Unter diesen verdienen diejenigen ein besonderes Interesse, die nicht nur dem ritterschaftlichen Adel als befestigter Wohnsitz dienten, sondern die in Anlage, Aufbau und Schmuckformen den Geist jener Zeit und ihre einstige Bedeutung als im Dienste des Reiches stehend, oder als Sitz von Edelherren offenbaren. Sind ihnen durch ein günstiges Geschick ihre Besonderheiten erhalten geblieben, so vermitteln sie auch als Ruinen den Eindruck einer „staufischen Burg“, großartig, wie sie sich der forschende Geist rekonstruiert und die romantisierende Phantasie erträumt.

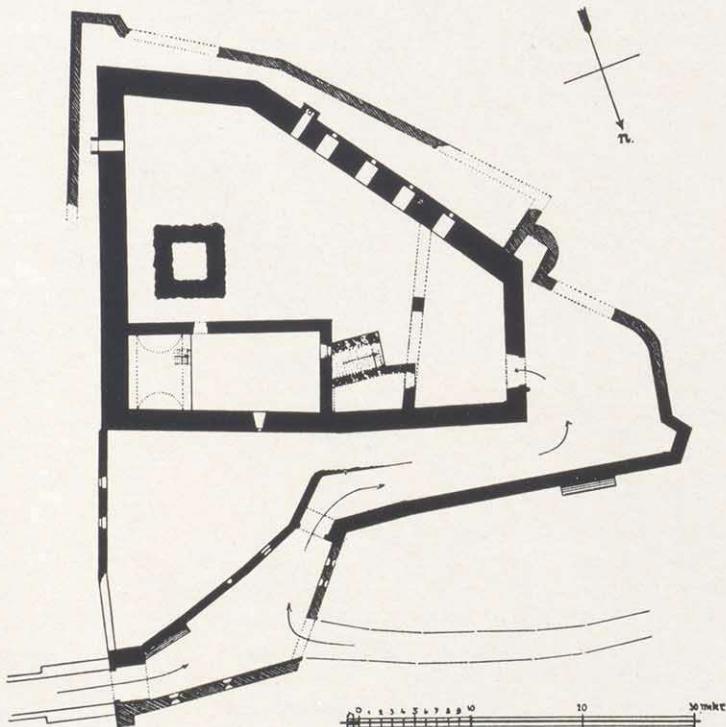
Der Bergfried steht abgesetzt von den Verteidigungsbauten, der Schild- oder der Mantelmauer. Gewöhnlich ist er nur vom Palas aus zu besteigen, während er in den Burgen der Ritter in der Regel in die Schildmauer eingebaut ist, von wo aus man das Burgtor bewachen und verteidigen kann. In den Burgen der Edelfreien ist er die letzte bergende Zufluchtstätte, in den Ministerialenburgen Mittelpunkt der Verteidigung.

Eine andere Eigenart besteht darin, daß der Zugang nicht in gerader Linie von der Ebene her durch die Schildmauer am Bergfried vorbei in die Burg führt, sondern daß er diese zunächst umgeht, durch Zwingerbauten an der Mantelmauer vorbei zur äußersten Bergspitze und erst hier durch ein Tor in der Mantelmauer in das Innere führt. Diese Wegführung erhöht die Stärke der Verteidigungsmöglichkeit wesentlich.

Beispielhaft für eine solche Anlage ist die Ruine der Burg Leofels, während Hornberg bei Kirchberg, aber auch Morstein und Tierberg, die Leofels benach-

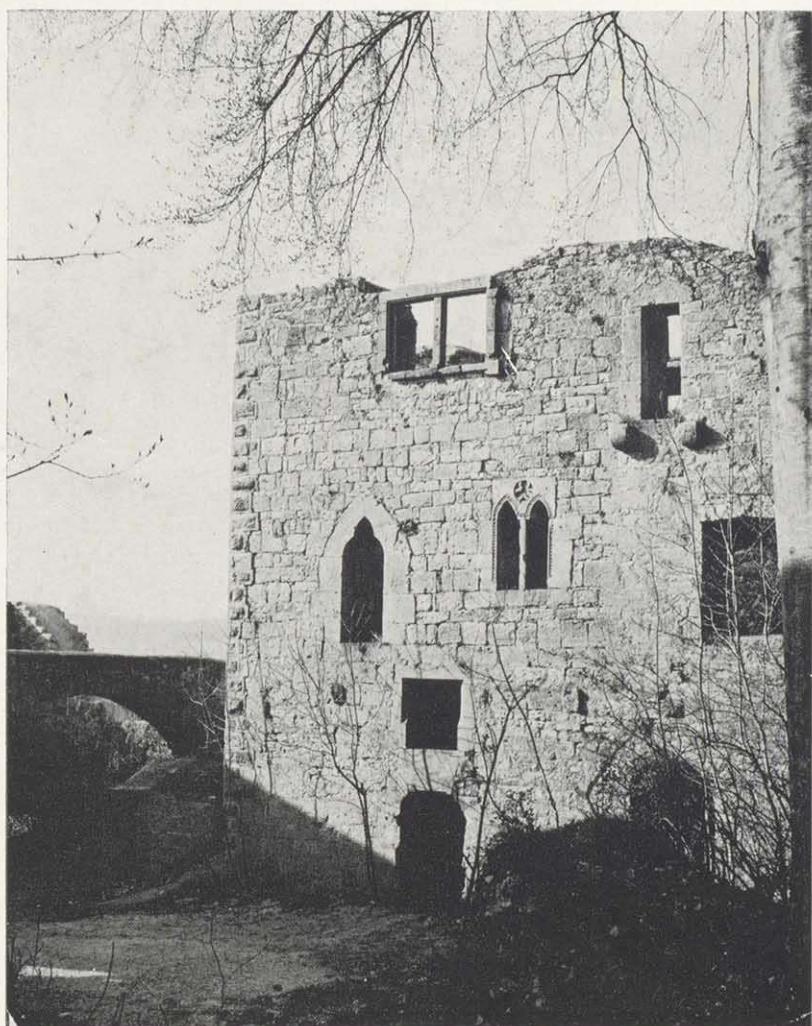
barten und verhältnismäßig wohl erhaltenen ritterschaftlichen Burgen, das andere Schema zeigen.

„Staufische“ Burgen in der ähnlichen Bedeutung wie Leofels sind Waldenburg (Kreis Ohringen), die Tannenburg (Kreis Schw. Hall) an der staufischen Reichsstraße gelegen, die von Wimpfen zur Donau zog, Langenburg (Kreis Crailsheim), Lobenhausen (Kreis Crailsheim), Neuhaus (Kreis Mergentheim), Brauneck (Kreis Mergentheim) und Krautheim (Kreis Buchen). Waldenburg, Langenburg, Tannenburg werden seit der Stauferzeit bewohnt; in Langenburg und Waldenburg sind Zweige der Familie Hohenlohe beheimatet; die alte befestigte Burganlage wurde in der Neuzeit zum Schloß umgebaut und wohnlich verändert. So wahren nur Einzelteile die staufischen Formen. In Waldenburg, Neuhaus, Brauneck und Krautheim steht noch der Bergfried, häufig, so in Brauneck, findet man die charakteristischen Steinmetzzeichen an ihm gemeißelt. Lobenhausen hat noch die Apsis der Burgkapelle und in Langenburg und auf der Tannenburg sind die Reste der Schild- und Mantelmauer zu sehen. In Leofels und Krautheim jedoch sind noch Schmuckformen erhalten, die zum Eindrucksvollsten gehören, was uns an staufischen Burgen im Norden der Alpen bewahrt blieb.



Grundriß Burg Leofels

Beim Abbruch der Burg Leofels im vorigen Jahrhundert blieben die gesamten Umfassungsmauern erhalten. Die Burg liegt in der für unsere Gegend charakteristischen Weise auf einer Landzunge, die steil in das Flußtal der Jagst und zu einem der Seitentäler abfällt. Der Wasserversorgung wegen liegt die Burg tiefer als die Ebene, was ihre Verteidigung erschwerte. Man schützte sich durch einen tiefen Halsgraben, der die Talhänge verbindet und hinter dem sich in besonderer Mächtigkeit die Schildmauer erhebt. In der südlichen, auf dem steilen Talhang erbauten Mantelmauer ist der Palas mit einem reichen Obergeschoß und einem einfachen Untergeschoß eingebaut; in der nördlichen liegen die Wohngelasse, die Kemmenaten. Der Palas ist nach außen durch Fensterreihen gegliedert, deren Kapitale reich und mannigfaltig geziert



Burg Leofels Wohnbau Hofseite.

Foto: Hobl-Ohringen

KILIANI
Karl
Hochmuth

*Das Korn steht steil
und aus dem Maintal
wehen warme Winde.
Eine pralle Sonne
trocknet die Pfützen,
der Dunst von Schaschlik,
türkischem Honig
und Essiggurken
vermengt sich
mit dem Plärren der Lautsprecher:
Ein einmaliges Erlebnis –*

*Eine Fahrt zum Mond –
für eine einzige Deutsche Mark!
In der Gruft
tropft die Zeit,
wenn Wallfahrer
aus Billingshausen,
aus Eßfeld
und Duttenbrunn
vor dem Schrein
der drei Häupter
beten.*

sind. Im Wohnbau gibt es keine Reihungen, die Räume haben ebenfalls reich gestaltete Fenster, alle unter sich verschieden. Der Eingang ist auf der westlichsten Seite der Burg, wie der Plan zeigt (Bild 1); der Bergfried ist von der Ummauerung abgesetzt und war wahrscheinlich von Palas und Wohnung aus zugänglich. Was in Leofels noch nicht geklärt werden konnte, ist die Lage der Burgkapelle. In Krautheim dagegen ist eine solche von großer Schönheit erhalten. Ihre Dreiteilung, die aus Chor, Schiff und Herrenempore besteht, ist ein eindrucksvolles Beispiel für die besondere kirchliche Ordnung, die in diesen Burgen bestand. In Krautheim steht ein runder Bergfried, der seinen Zugang hoch über der Ummauerung durch eine gewölbte Pforte hat. Besonders eindrucksvoll ist das reich gestaltete Portal, das sowohl zum Palas als auch zur Kapelle führt.

Die Burg Leofels wurde neuerdings im Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken beschrieben (2.). Eine Dissertation über Krautheim wurde ebenfalls vom Verein für Württembergisch-Franken veröffentlicht (3.). Andere Burgen und Liniensitze der Hohenlohe in Brauneck, Neuhaus, das vielfach umgebaute Weikersheim, Haldenbergstetten (Kreis Mergentheim), Langenburg sind in den Urkunden der Stauferzeit erwähnt (1.). Aus ihnen kann man unschwer die Verbindung der Besitzer mit der Geschichte der Staufer erkennen, ebenso wie die Beziehung der Burgen zur staufischen Politik und Kultur.

Von der Tannenburg, die nie in hohenlohischem Besitz war, aber zum Raum gehört, wissen wir, daß sie über der Reichsstraße lag, die hier, an der geographisch gesehen, schmalsten Stelle die Keuperberge überquert, vom Rhein zur Donau führend; Leofels liegt ebenfalls nahe einer solchen Reichsstraße, die bei Kirchberg, wo sich die Burgen der Ministerialen häufen, einen Übergang über die Jagst hat.

Wie schon erwähnt zeigen auch die Ministerialen-Burgen staufische Formen, doch haben sie nicht die repräsentative Aussagekraft, der näher geschilderten großen Burgen, die in Beziehung zur Reichspolitik standen.

1. Karl Weller: Hohenlohisches Urkundenbuch, Band 1-3. 1899 ff.
2. Karl Schumm: Burg Leofels. In: Jahrbuch des Hist. Vereines für Württembergisch-Franken. Band 53, 1969 (auch als Sonderdruck zu haben).
3. Dankwart Leistikow: Burg Krautheim. In: Jahrbuch des Hist. Vereines für Württembergisch-Franken, Band 43, 1959.